



Traumatisierte Menschen leiden oft unter Berührungängsten und Bindungsstörungen. In der Therapie werden Plüschtiere eingesetzt. Fotos Bildagentur-online, Heinz Heiss

STUTTGART. Sie ist oft die letzte Hoffnung für entmutigte Menschen und kennt sich mit Horrorthemen aus: Die Traumatherapeutin Gaby Breitenbach leistet in Stuttgart erste Hilfe für die Seele.

Von Michael Ohnewald

Wie jeden Tag beginnt die Reise an einem Tisch, der geduldig ist wie die Plüschtiere, die neben ihm in der Vitrine stehen. Schafe, Hasen, Bären. Sie sind Gäste auf Zeit an diesem Ort. Irgendwann werden sie fortgetragen von Händen, die keine Nähe kennen. Irgendwann werden sie auf Betten landen, in denen Alpträume wohnen.

Gaby Breitenbach ist als Reisebegleiterin gefragt. Sie hat einen guten Ruf in der Branche und auf lange Zeit keinen freien Platz mehr. Vielleicht deshalb, weil sie der Kundenschaft nicht das Blaue vom Himmel verspricht, wie das viele Reiseveranstalter tun. Nicht einmal das Ziel verrät sie. Die Reisen, die Gaby Breitenbach organisiert, führen in Klimazonen jenseits der Vorstellung.

Noch ist keiner da an diesem frühen Morgen in Untertürkheim. Gaby Breitenbach greift nach einer silbernen Thermoskanne und schenkt sich Rooibostee ein. Es könnte wieder ein langer Tag werden für die 47-jährige Psychotherapeutin in der Villa Lindenfels. Seit 1992 betreibt sie mit ihrem Kollegen Harald Requardt eine Praxis, in der entmutigte und traumatisierte Menschen behandelt werden. Die Nachfrage ist groß, die Warteliste lang. „Es gibt auch bei uns jede Menge Leute, die ganz hässliche Dinge mit Menschen tun“, sagt Gaby Breitenbach.

Schwer verdauliche Geschichten mit dem Malus des Authentischen werden an ihrem Tisch erzählt. Sie handeln von Menschen wie Frau F., deren Vater sich an ihr vergangen hat, als sie ein Kind war. Er drohte, sich umzubringen. Irgendwann machte er seine Drohung wahr. Die Tochter wurde von Schuldgefühlen heimgesucht und zugleich von der Hoffnung auf das Ende des Leidens. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Nach dem Tod des Vaters nahm der Bruder die Rolle des Peinigenden ein und vergewaltigte seine Schwester.

Symptome wie Angst, Depressionen und Schlaflosigkeit begleiten solche Menschen bis ans Ende ihrer Tage. Gaby Breitenbach versucht, Erste Hilfe zu leisten. Das gelingt nicht immer. Man kann sich das vorstellen wie bei einem, der sich weit aus dem Fenster lehnt und an den Beinen festgehalten wird. Gaby Breitenbach ist gut im Festhalten, aber manchmal kommt auch eine wie sie, die spezialisiert

ist auf schwere Brocken, an ihre Grenzen. Sie weiß das. Es gibt keine Garantie. Sie sagt das ihren Patienten, bevor die Reise losgeht, die manchmal Jahre dauern kann.

Das mit dem Reisen hat bei Gaby Breitenbach biografische Wurzeln. Sie ist früh im Leben Menschen begegnet, die es nicht gut mit ihr gemeint haben. Über lange Zeit war sie selbst in Therapie. Das hat sie weitergebracht. „Ich hatte das Glück, auf Leute zu treffen, die mir an Kreuzungspunkten, an denen es scheinbar nicht weiterging, ihre Hand gereicht haben.“ Irgendwann hat sie beschlossen, anderen ihre Hand zu reichen.

Sie studierte Sozialpädagogik und Psychologie. Auf dem Campus lernte sie Harald Requardt kennen. Sie dachte: „Ich habe noch nie jemand gesehen, der langweiliger ist.“ Er dachte: „Die sieht aus wie die Drogenabhängigen, um die sie sich kümmert.“ Manchmal lohnt sich der zweite Blick. Aus dieser Begegnung hat sich eine erfolgreiche berufliche Partnerschaft entwickelt. Die Villa Lindenfels gilt heute als führendes Zentrum für Fortbildungen in der Traumatherapie.

Gaby Breitenbach holt einen Plüschhasen aus der Vitrine und drei Plastikbälle, die sie auf den Tisch legt. Der Hase ist für eine Klientin bestimmt, die einen längeren Urlaub vor sich hat. Sie ist in der Vergangenheit oft enttäuscht worden und hat selten Bindungen erlebt, an denen sie sich halten konnte. Der Hase lässt sich halten, und er riecht auch ein bisschen nach Praxis. Das hilft in der therapiefreien Zeit. Die bunten Kugeln neben ihm sind unterschiedlich hart. Sie lassen sich drücken und werden eingesetzt, um Spannungen abzubauen. „Runterregulieren“, nennt sich das.

Kinder, die von sadistischen Verwandten gefoltert werden

Wahrscheinlich muss man ein Masochist sein, um sich wie Gaby Breitenbach jeden Tag mit Menschen zu umgeben, die schwere seelische Wunden erlitten haben. Kinder, die von sadistischen Verwandten in Boxen eingesperrt und mit Werkzeugen gefoltert worden sind; Männer, die folgenschwere Autounfälle verursacht haben; Frauen, die überfallen worden sind; Familien, die Kinder verloren haben.

Bei den meisten, die zu ihr kommen, liegt das Trauma länger zurück. Es hat in ihnen die Illusion zerstört, die Kontrolle über das eigene Tun zu haben. Sie leben in Räumen, die mit Angst geheizt sind, und leiden unter schlimmen Bildern und Erinnerungen. Flash back heißt das bei Fachleuten. Manchmal reicht ein Geruch, um das Programm zu starten. Oder ein Geräusch, wie bei jenen

Vietnamsoldaten, die Jahrzehnte nach dem Krieg durch das Knattern eines Hubschraubers derart in Panik geraten, dass sie unter den Küchentisch kriechen.

Mit solchen Menschen arbeitet Gaby Breitenbach. Sie reist mit ihnen in die Vergangenheit und zieht behutsam Fäden in die Gegenwart. So gut das eben geht nach den seelischen Katastrophen. „Ich bin für kurze Zeit in ihrem Leben ein Beispiel dafür, dass man auch anders miteinander umgehen kann“, sagt sie. Ein Job, der alles fordert. Nicht selten sitzen ihr Menschen gegenüber, die mit ärztlichen Diagnosen der besonderen Art in die Praxis kommen: „Borderline-Persönlichkeitsstörung mit massiven Selbstverletzungen und deutlich suizidalen Impulsen bei chronifiziertem Alkohol- und Drogenmissbrauch.“

Gaby Breitenbach hat eine Kassenzulassung, aber vieles, was sie erfährt, ist alles andere als zulässig. Immer wieder begegnen ihr Patienten, gestört in der Identität durch unvorstellbaren Terror. Die Reisen mit ihnen gleichen Exkursionen in die Hölle. „Ich dachte immer, dass ich über sadistische, organisierte Gewalt schon alles wüsste“, sagt die Psychologin. „Aber da habe ich mich getäuscht.“

Sie kann mit Rücksicht auf ihre traumatisierten Klienten nicht näher darauf eingehen. Nur so viel sagt sie: die Opfer sind über lange Zeit missbraucht und von skrupellosen Tätern zu willfährigen Gehilfen gemacht worden, die viel Geld einspielen auf einem widerlichen Markt. „Wir tun dir Böses an, damit du gut wirst“ – mit solchen Botschaften werden die Opfer programmiert. Einige von denen, die sich ihrer bedienen, gelten als ehrenwerte Leute der Stuttgarter Gesellschaft. Die Therapeutin kennt so manche Wölfe mit Namen, die draußen im Schafspelz leben. Ihnen ist nichts nachzuweisen, weil jene, an denen sie sich berauscht haben, so verletzt sind, dass sie außerhalb der kausalen Welt leben und selten in einem bewussten Zustand.

„Es gibt hier eine Schattenwelt, die nach eigenen Gesetzen lebt“, sagt Gaby Breitenbach. Diese Welt lässt sich nur vage in Zahlen fassen: 2007 sind in Baden-Württemberg 1784 Kinder wegen sexuellen Missbrauchs als Opfer in der polizeilichen Kriminalstatistik erfasst worden. 253 davon waren mit den Tätern verwandt, 682 mit ihnen bekannt. Es wird viel Geld verdient in diesem Geschäft. Wegen der Verbreitung von Kinderpornografie sind 2006 insgesamt 549 Täter aktenkundig worden, 2007 waren es 1051 – eine Zunahme von mehr als neunzig Prozent. Bei einigen der Pädokrinnen hat die Polizei Videos beschlagnahmt, auf denen Zweijährige und noch jüngere Kinder auf abartigste Weise

Schatten der Vergangenheit

Die täglichen Grenzgänge der Traumatherapeutin Gaby Breitenbach



Gaby Breitenbach kennt sich aus mit biografischen Bruchstellen.

missbraucht, gefesselt und gequält werden. Das ist nicht einfach auszuhalten, auch nicht für erfahrene Therapeuten. Gaby Breitenbach ist verheiratet und hat einen Mann, der zuhört. Sie hat Freunde, die sie tragen und einen Kollegen, dem sie alles sagen kann. Er redet ihr ins Gewissen, wenn sie die Welt an zu vielen Stellen gleichzeitig verbessern will. „Ich kann nicht dafür sorgen, dass solche Taten nicht mehr geschehen“, sagt Gaby Breitenbach. „Aber ich kann versuchen, ein kleines Fenster für die Zukunft zu öffnen.“

Ein Mädchen versucht, dem Vater die Schlinge vom Hals zu ziehen

Bei Frau B. ist ihr das gelungen. Die Stuttgarterin war als Kind missbraucht worden und hatte Alpträume, in denen sie immer wieder durchlebte, wie sie als elfjähriges Mädchen versucht hat, dem sich erhängenden Vater die Schlinge vom Hals zu ziehen. Gaby Breitenbach behandelte die Klientin mit der Kraft ihrer Erfahrung. Jahre nach der Therapie trafen sie sich zufällig wieder. Frau B. hatte keine Alpträume mehr, aber sie hatte jetzt Aids. Zum Erstaunen der Therapeutin wirkte sie stark und gefasst. „Wie machst du das?“ fragte Gaby Breitenbach. Die Frau antwortete: „Wenn es ganz hart wird, setze ich dich in Gedanken auf meine Schulter und du sagst wie früher: du kannst, du kannst, du kannst.“

Gaby Breitenbach trinkt ihre Tasse aus. „Ich bin zutiefst überzeugt, dass Menschlichkeit am Ende weiter reicht als Gewalt“, sagt sie. Es ist ihr Schlusswort. Draußen vor der Praxis wartet ein Mädchen, das einen Mann retten wollte, dessen Handy am Bahnhof aufs Gleis gefallen war. Sie hat versucht, ihn ins Leben zu ziehen. Es war zu spät.